

Der katholische Lehrer in konfessionell gemischten und neutralen Schulen

Autor(en): **Parmil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schauf und dass wir alle einstmals vor dem Angesicht Gottes Rechenschaft ablegen müssen über unsere Verwaltung einem jeden

Kinde gegenüber, das zu uns Belehrung suchend aufgeschaut hat.

Ilanz. Benedikt Momme Nissen, O. P.

Der katholische Lehrer in konfessionell gemischten und neutralen Schulen

Wiederholt wurde von katholischen Lehrern die Frage gestellt, wie sie es eigentlich anzustellen hätten, um ihrer erzieherischen Aufgabe gerecht zu werden, wenn sie in konfessionell gemischten oder in neutralen Schulen wirken müssten. Die Erziehung, so behaupten sie mit Recht, beruht doch auf der Lebensauffassung und diese wiederum auf der Religion. Religion aber lässt sich im christlichen Sinne ausser einem positiven Glaubensbekenntnis nicht denken. Die grosse Zahl unserer Schulen steht beiden Konfessionen offen; in verschiedenen Kantonen ist überhaupt das Schulwesen verstaatlicht, folglich interkonfessionell und neutral. Da ist der Lehrer nun einmal gebunden: um kein jugendliches Gewissen zu beunruhigen, muss er, so scheint es wenigstens, über Glaubenssachen schweigen und es den Geistlichen der einen und der andern Konfession überlassen, die Grundpfeiler der Erziehung in den zwei oder drei Unterrichtsstunden zu setzen. Schweigen, das ist natürlich eine Schwierigkeit für den überzeugten Menschen; denn wie will er besonders die Gesinnungsfächer erteilen, ohne zu urteilen, ohne Prinzipien einzuprägen, die das Leben der Jugendlichen beleuchten sollen? Wie will er überhaupt erziehen, ohne an die im Unterricht erklärten christlichen Grundwahrheiten anzuschliessen?

Selbstverständlich empfinden nur überzeugte Lehrer die Schwierigkeit, und nur solche stellen die Frage, die es überhaupt ernst nehmen mit ihrer Aufgabe. Den andern verursacht das Schweigen kein Bedenken; sie beschränken sich auf den Fächerunterricht und überlassen die Erziehung den Eltern und den Lebensbedingungen ihrer Schüler. Ihr

negatives Verhalten nennen sie — nicht ohne ein Fünkchen Stolz — Anpassung und Klugheit. Indessen erwarten doch die vernünftigen und braven Eltern des einen wie des andern Glaubensbekenntnisses, dass ihre Kinder im wahren Sinne des Wortes erzogen werden. Sie begreifen aber auch sehr wohl, dass wahre Erziehung nichts anderes als Gewöhnung an Ordnung, Gehorsam, Ehrlichkeit, Anstand, Gewissenhaftigkeit, in einem Wort: Charakterbildung bedeutet, und dass sich diese nur auf dem Grunde der Religion aufbaut. Es will uns doch scheinen, dass es eine Anpassung und eine Klugheit gibt, die keineswegs im Schweigen besteht, sondern sich tatsächlich mit einem positiven christlichen Wirken in Wort und Tat vereinbaren lässt.

Es liegt uns natürlich fern, aus dem Lehrer einen Prediger zu machen. Der Katheder der Schule ist keine Kanzel. Dass der Lehrer in seinem praktischen Leben seinem Glaubensbekenntnis gemäss handle, das ist eine Konsequenz, ohne welche die Erziehung nicht einmal denkbar ist. In der Schule aber hat der Lehrer die Gesinnung und die Gefühle, die seine Schüler von ihren Eltern übernommen haben, mit äusserster Rücksicht zu achten. Dieser Takt gehört wesentlich zu unserer Religion; denn die Kirche will keine Aufdringlichkeit, noch weniger irgend ein liebloses Draufgängertum. Die erste Gesinnung aber und die Gefühle, welche die Kinder vom Elternhaus in die Schule mitbringen, das ist ein religiöser Grundbestand, auf dem der Lehrer das jugendliche Lebensideal aufbauen kann und muss. Derjenige, der schweigt, missachtet diesen religiösen Grundbestand. Das Schweigen ist ein Nicht-

bewerten. Man schweigt über das, was nicht interessiert, was nebensächlich oder minderwertig scheint. Das Kind mag der einen oder der andern Konfession angehören, es wird das Schweigen in Sachen Religion immer als gleichgültiges Verhalten und als Entwertung auffassen. Wenn es aus ernster Familie kommt, wird ihm der Unterschied zwischen Haus und Schule besonders auffallen und vielleicht sogar zum Verhängnis werden. Den religiösen Grundbestand muss also der Lehrer positiv bewerten. Er kann es aber nicht anders als indem er auf diesem Boden die Erziehung aufbaut und die definitive Lebensauffassung der Jugendlichen vollendet.

Es leuchtet jedem Leser ein, dass der religiöse Grundbestand, von dem wir sprechen, gemeinsame dogmatische und sittliche Wahrheiten umfasst: Einheit und Dreifaltigkeit Gottes, Menschwerdung des Sohnes Gottes, Erlösung am Kreuze, Heil des Menschen in der Kindschaft Gottes, Liebe Gottes und Liebe zu Gott, Gottes Wille und Gebote, Gewissen und Sünde, Verantwortung und Gericht, ewiger Lohn und Strafe, ebenso viele Stützen, die den Bau der wahren christlichen Erziehung zu tragen imstande sind. Der Lehrer, der in der Erfüllung seiner Aufgabe von diesem gemeinsamen Lehrgut Gebrauch macht, wird kein Kind innerlich verletzen. Nur das Trennende kann unangenehm berühren; darum sind Gegenüberstellungen und Vergleiche taktvoll zu vermeiden. Was jedem Glaubensbekenntnis eigen ist, bleibt Sache der besonderen religiösen Unterweisung. Ideal ist es natürlich, wenn Schule und Religionsunterricht im vollen Zusammenhang stehen. Nichts wirkt in der Erziehung so wohlthuend wie die restlose Einheit und Logik. Deshalb dringen die Päpste auf konfessionelle Schulen, das heisst auf Schulen, in welchen Programm, Bücher, Lehrer und Schüler einheitlich von katholischem Geiste beseelt sind. Unser Schulwesen ist aber kantonal verstaatlicht, und als Folge davon sind unsere Schulen zur übergrossen

Zahl gemischt. Aus diesem Umstand heraus wird eben von überzeugten Lehrern die Frage aufgeworfen, ob die Anwendung religiöser Erziehungsmotive auch vor und mit gemischten Schülerschaften noch möglich und angebracht sei. Nach unserer Auffassung darf und muss die Antwort eine bejahende sein.

Der Beweis lässt sich in kurze Sätze zusammenfassen: Alle Kinder, die in gutem Glauben nach den ihnen anezogenen Ideen und Gefühlen leben, sind Kinder Gottes und Glieder des mystischen Leibes Christi. Unsere Religion selber lehrt uns, dass auch Andersgläubige, die ihrer Ueberzeugung folgen, zur Seele, das heisst zur geistigen Gemeinschaft der Kirche gehören. Wer von uns hat nicht schon protestantische Kinder und Erwachsene gesehen, die ideal eingestellt sind, sich vorbildlich verhalten, Freudenspender sind in ihrer Familie, die Mitmenschen mit Liebe und Güte behandeln, mit fast ängstlicher Genauigkeit ihre Berufspflichten erfüllen? Der Volksmund sagt von ihnen, sie seien besser als viele Katholiken. Man staunt, weil man nicht daran denkt, dass auch sie Kinder der Gnade sind. In der Schule gibt es viele unverdorbenere Kinder, die es in religiöser Hinsicht einfach so machen, wie es ihnen ihre Mutter gesagt hat: sie lieben Gott und Gott liebt sie. Sie sind auch eingegliedert in die mystische Gemeinschaft Christi mit andern Kindern, die nicht ihres Glaubensbekenntnisses sind, aber mit ihnen die Gnade der Kindschaft Gottes teilen. Der Lehrer, der vor ihnen steht, hat sich nur vom Sinn dieser Wahrheiten durchdringen zu lassen, um sich ganz nach seiner Ueberzeugung als Hirte und Führer auf seelischen Höhenpfaden zu fühlen. Er darf ruhig die Wahrheiten, an die alle seine Schützlinge glauben, als übernatürliche Beweggründe zu starkem und treuem christlichen Lebenswandel anrufen und nach ihnen das Lebensideal seiner Schüler gestalten.

Wenn der Lehrer diese gemeinsamen Wahrheiten ungezwungen und unaufdringlich in seiner Erziehungstätigkeit verwertet, so wird er, das ist unsere Ueberzeugung, sogar einem inneren Wunsch der Jugendlichen entsprechen. Wir haben bereits gesagt, dass die guten Eltern eine Wirkung auf die Tiefe der Seelen erwarten. Aber auch ihre Kinder selber fühlen in der Tiefe ihrer Seele ein Streben und ein Verlangen nach geistigem Aufstieg. Höher, höher, ruft ihnen eine innere Stimme. Und wenn sie auch auf dem Weg straucheln und hinuntergleiten, so erfasst sie doch immer wieder die Sehnsucht nach den Höhen. Auf halbem Wege können sie nicht bleiben. Die heutige Jugend ist aufs

„Ganze“ eingestellt. Sie fühlt aber auch alle ihre Unzulänglichkeiten, um das „Ganze“, um die Gipfel zu erobern. Darum will sie Führer, die ihr die Mittel zeigen, welche zum Ziele führen. Nur keine Führer, die mit der Wahrheit feilschen, die aus Menschenfurcht oder Schlaraffentum schweigen, die der angeborenen Halbheit schmeicheln, solche kann sie nicht leiden! Der Ueberzeugte ist ihr willkommen, wenn er nur auch praktisch die Konsequenzen zieht. Von seinem Feuer soll er ihr geben, soviel er kann, verständnisvoll! Auf dem Fundament, das gute Eltern gesetzt, soll er bauen, in die Höhe des Wahren, Schönen und Guten!

Parmil.

Religionsunterricht

Einheit in der Biblischen Geschichte

Eine Frage gehört zu den wichtigsten des Christentums: Wie verhält sich das Alte Testament zum Neuen. Diese Frage muss auch in der Biblischen Geschichte behandelt werden. Und im ganzen Laufe des Kirchenjahres gibt es dazu wohl keine günstigere Gelegenheit als eben die heilige Weihnachtszeit. Es ist doch so, dass jedes Kind schon in den Wochen der Vorbereitung auf das hohe Weihnachtsfest sich erinnert, dass Jesus wirklich aus dem Lande und Volk Juda kommt. Dass seine Eltern Juden waren und dass gerade in Jesus Christus und eben in seiner Person das Alte und das Neue Testament ihre Einheit gefunden haben.

Im Advent und in der Weihnachtszeit werden wir die unmittelbare Geschichte der Vorbereitung unserer Erlösung erzählen. Herodes wird auftreten als der grausame Menschenmörder. Wir werden die Kinder hinführen in das Häuschen von Nazareth zur Jungfrau. Wir werden ihnen die Geschichten der Verkün-

digung und der Geburt des hl. Johannes erzählen. Aber eben gerade hier, bei der Erzählung dieser „Fülle der Zeit“, werden wir auch am besten Gelegenheit haben, wenigstens bei den grösseren Kindern, das Verständnis zu wecken für die Einheit, die Zusammengehörigkeit und die Einheitlichkeit der ganzen heiligen Schrift.

Wir werden ja nie vergessen, dass die Bibel ein Buch der Vergangenheit ist. Aber eben das darf sie nicht bleiben. Sie muss auch für das Kind und für den Lehrer lebendige Wirklichkeit werden. Nicht nur was geschehen ist, nicht nur was damals war, wie es damals gegangen, ist die Hauptsache, sondern es muss die Vergangenheit übersetzt werden in die Gegenwart, in d a s H e u t e, in das Präsens. Gerade also, wenn wir uns mit der Jugendgeschichte Jesu beschäftigen, gerade dann ist auch die Zeit, die Kinder darauf aufmerksam zu machen auf unsere heutige Stellungnahme. Wie wir zu Jesus stehen, wie wir Ihn